

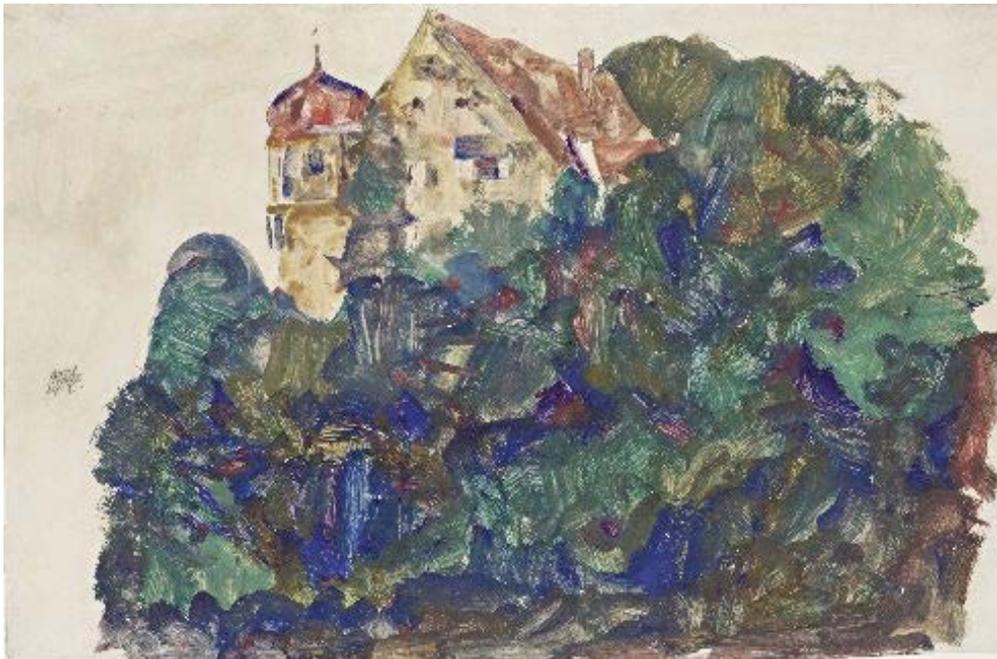
DOSSIER

zu

Egon Schiele

Deuring-Schlösschen, 1912

Leopold Museum Privatstiftung LM Inv. Nr. 2373



verfasst von

Dr. Sonja Niederacher

31. Dezember 2014

Egon Schiele

Deuring-Schlösschen

Bleistift, Gouache auf Papier, 1912

31,5 x 48 cm

LM Inv. Nr. 2373

JK D 1216

Provenienzzangaben in der Publikation der Sammlung LEOPOLD (1995)¹ und Jane KALLIR (1990 in der Auflage von 1998)

Jane KALLIR 1216 *Deuring Castle, Bregenz*

*Friedrich Lehmann

Viktor Fogarassy

LEOPOLD (1995) 79

Friedrich Lehmann, Wien

Viktor Fogarassy, Graz

Hans Dichand, Wien

Rudolf Leopold, Wien

Egon Schiele verbrachte im Sommer 1912 einige Zeit in Bregenz. Er wollte sich dort von seiner Inhaftierung in Neulengbach erholen, um einen räumlichen Abstand zu allem zu gewinnen, wie er an Franz Hauer schrieb:

„Mir ekelte vor meiner früher so innig geliebten melancholischen Landschaft in Neulengbach- es trieb mich als Gegensatz an die Grentze [!]; ich blieb in

¹ Rudolf Leopold: Egon Schiele. Die Sammlung Leopold, Wien, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Köln 1995.

Bregenz 1912 und sah nichts als den verschieden stürmenden See und ferne weiße sonnige Berge in der Schweiz. - ich wollte ein neues Leben beginnen.“²

In Bregenz entstand das gegenständliche Aquarell, auf dem das Deuring-Schlösschen in der Bregenzer Oberstadt dargestellt ist.



Foto: Sonja Niederacher, April 2013.

Von diesem kurzen Aufenthalt in Vorarlberg ist nicht viel an Schriftverkehr und Werken überliefert. In einem Brief an Oskar Reichel bat Schiele den Sammler um Geld und erwähnte die in Bregenz entstandenen Arbeiten:

„Lieber Dr. Reichel! ich bitte Sie mir 80 K. [Kronen] zu senden! - ich habe einige interessante Arbeiten die ich hier erzeugte. War in München zwei Tage und sah schlechte Bilder in der Sezession, schlechte Stücke, ganz schlechte, doch bei Thannhauser Gute. - Ich möchte mir unbedingt die Ausstellung der Franzosen in Zürich anseh[e]n, wohin von hier 3 Stunden weit ist. Ich bitte Sie! Und grüße Sie!
Egon Schiele, z.z. [zur Zeit] Bregenz a[m] Bodensee, Reichsstraße 13“³

² Brief Egon Schiele an Franz Hauer, 25. Jänner 1914, Egon Schiele Datenbank der Autografen, ID 736.

³ Egon Schiele an Oskar Reichel, 17. August 1912, Egon Schiele Datenbank der Autografen, ID 503.

Dieser Brief könnte zwar als ein Ersuchen um Vorausbezahlung eben dieser Arbeiten gelesen werden, doch ist eher davon auszugehen, dass es sich dabei lediglich um eine allgemeine Bitte um Geld handelt. So gibt es keinen weiteren Nachrichtenaustausch hierzu, und nichts lässt vermuten, dass Oskar Reichel tatsächlich Eigentümer des *Deuring-Schlösschens* geworden wäre.

Egon Schiele malte während seines Aufenthaltes in Vorarlberg auch noch einen Raddampfer und einen Kastanienbaum: *Raddampfer an einem Bodensee-Kai*, JK 1211, *Kastanienbaum am Bodensee*, JK 1215. Peter Weiermair verortet den *Kastanienbaum* am Lochauer Seeufer und identifiziert die Berge im Hintergrund als Pfänder und Staufenspitze.⁴ Vermutlich sind zwei weitere Bäume darstellende Zeichnungen, JK 1213 und 1214, ebenfalls am Bodensee entstanden, doch sind sie örtlich nicht zuordenbar. Für die Fragestellung dieses Dossiers ist die Zeichnung *Kastanienbaum* von Interesse, weil sie dieselben anfänglichen Provenienzangaben wie das *Deuring-Schlösschen* aufweist und mit Friedrich Lehmann denselben zeitweisen Eigentümer hatte.

Friedrich Lehmann

Prof. Dr. Friedrich Lehmann ist der erste dokumentierte Eigentümer des Blattes *Deuring-Schlösschen*. Belegt ist dies durch die Egon Schiele-Gedächtnisausstellung 1948 bei der das Aquarell als Leihgabe von Lehmann unter der Katalognummer 154 ausgestellt war. Es ist im ungedruckten Katalog, der als Manuskript im Archiv der Albertina vorhanden ist, folgendermaßen angegeben:

Nr. 154 SCHLOSS AM BODENSEE
 Bezeichnet „Egon Schiele 1912“.
 318 : 480 mm

⁴ Peter Weiermair: Egon Schiele in Bregenz, in: *Vorarlberg*. Eine Vierteljahresschrift, Jg. 9, 1971, Heft 2, S. 6 – 9.

*Besitzer: Prof. Dr. Friedrich Lehmann*⁵

In der zur Ausstellung gehörigen Korrespondenz, die von der Albertina verwahrt wird, wird das Blatt auch etwas detaillierter als „*Schloß hinter Bäumen*“ bezeichnet.⁶ Mit dieser Beschreibung lässt es sich, auch ohne Photographie, als das Blatt *Deuring-Schlösschen* identifizieren.⁷

Friedrich Lehmann war auch Leihgeber einer weiteren Zeichnung aus Bregenz, dem erwähnten „*Kastanienbäumchen*“. Sie ist im Katalog unter Nr. 140, *Katastanienbaum vor Bergkette (Motiv vom Bodensee)*, 1912 gelistet. Lehmann hatte sich auf einen Aufruf der Albertina in der Presse von sich aus an die Direktion der Albertina gewandt und zwei Zeichnungen angeboten.⁸

Professor Dr. Friedrich Lehmann war am 18. Juli 1889 in Schluckenau, Bezirk Böhmisches Leipa, geboren worden. 1919 wohnte er als Student zwei Monate in Wien und übersiedelte dann in die Slowakei. Erst ab 1946 war er, als tschechoslowakischer Staatsbürger aus Prag zugezogen, wieder in Wien gemeldet. Zwischenzeitlich hatte er sich mit Frantiska (sic) Jilek, geb. 6. März 1899 in Wien, verheiratet.⁹ Lehmann war, als die Ausstellung stattfand, an der Lehrkanzel für Gebäudelehre I. an der Technischen Hochschule in Wien tätig. Während seiner Abwesenheit aus Wien plante er als Architekt Bankgebäude, Hotels und Bürohäuser in Prag, Brünn, Reichenberg, Mähren, Rumänien und Bulgarien.¹⁰ Nach ihrer Rückkehr nach Wien wohnten er und seine Frau bis zu seinem Tod am 26. Oktober 1957 in 3, Strohgasse 19/7.¹¹ Er hinterließ keine direkten Nachkommen, seine Ehefrau Franziska war testamentarisch festgelegte Universalerbin, seine im Allgäu lebende Schwester war Legatarin nach Friedrich

⁵ Albertina: „Egon Schiele-Gedächtnisausstellung, Herbst 1948, ungedruckter Katalog.

⁶ Albertina Archiv, 302/4.II.1948.

⁷ Jane KALLIR hatte bei dieser Provenienz ebenso wie bei der Ausstellungsangabe ein Sternchen gesetzt; vermutlich, weil ihr die alleinige Beschreibung im Katalog nicht eindeutig genug erschienen war.

⁸ Brief Friedrich Lehmann an Albertina, 2. Februar 1948, Archiv Albertina, Zl. 302/48.

⁹ Meldeauskunft MA 8, 23. März 2012.

¹⁰ Kurzbiographie über Friedrich Lehmann in: Nachlass von Rudolf Schmidt, Österreichische Galerie, I. N. 6600/1.

¹¹ Meldeauskunft MA 8, 23. März 2012.

Lehmann.¹² Beide Personen sind vermutlich nicht mehr am Leben und können daher nicht mehr befragt werden.

Friedrich Lehmann, der römisch-katholischen Bekenntnisses und wohl auch nicht von den Nürnberger Gesetzen betroffen war, wohnte demnach von 1919 bis 1946 nicht in Wien bzw. Österreich. Dies betrifft den Zeitraum, in dem er das gegenständliche Blatt wahrscheinlich erwarb. Dies lässt sich deshalb vermuten, weil Lehmann in Vorbereitung seiner Leihgaben für die Ausstellung in der Albertina dem dortigen Direktor mitteilte, dass eines seiner zwei Aquarelle, die er zur Verfügung stellen wollte, (also entweder *Deuring-Schlösschen* oder *Kastanienbäumchen*), sich noch in Prag befunden hätte und erst bis zum Sommer nach Wien gebracht hätte können.¹³

Die Briefpassage deutet darauf hin, dass Lehmann die Werke nicht erst nach seiner Rückkehr nach Wien 1946 erwarb, sondern vielleicht schon vorher in Prag oder Wien. Als Ersteigentümer des *Deuring-Schlösschens* ist Lehmann hingegen nicht anzunehmen: Es finden sich in der Korrespondenz des Künstlers oder in anderen Quellen keine Hinweise auf den damals noch jugendlichen Lehmann, der sich bis nach dem Zweiten Weltkrieg kaum in Wien aufhielt. Auf Lehmanns Frau Frantiska Jilek, die in Wien geboren worden war, gibt es ebenfalls keine Hinweise in Bezug auf Egon Schiele. Egon Schiele selbst hatte in einer seiner Listen, in denen Besitzer seiner Werke vermerkt sind: „Viele Leute in Prag“ angeführt. Namentlich ist ein Dr. Freund in Prag genannt.¹⁴ Diese Informationen führen jedoch nicht weiter, da ein Schiele-Sammler dieses Namens nicht Eingang in die Werkverzeichnisse gefunden hat. Prag lässt sich folglich als Erwerbungsart nicht näher in Betracht ziehen. Der wichtigste Handelsplatz für Werke von Egon Schiele war zu dieser Zeit zweifellos Wien.

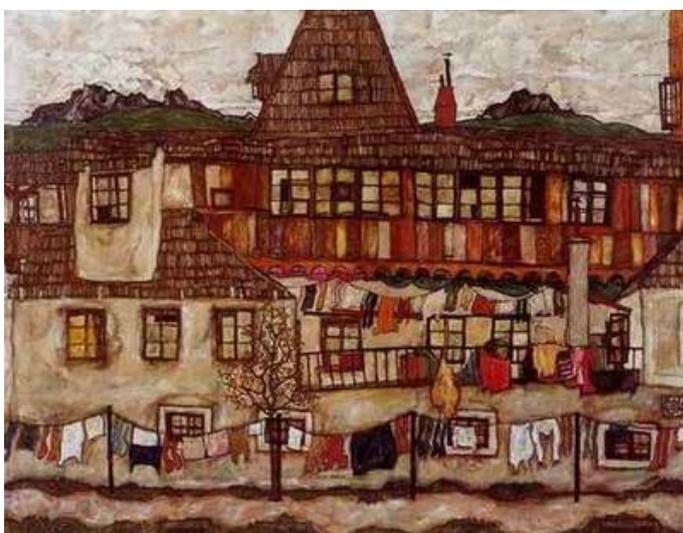
¹² WStLA, Verlassenschaft Friedrich Lehmann, 1A 896/57, BG 1. In seiner Verlassenschaft werden Kunstwerke nicht genannt, was für Querverweise eventuell dienlich sein hätte können.

¹³ Brief Friedrich Lehmann an Albertina, 2. Februar 1948, Archiv Albertina, Zl. 302/48.

¹⁴ Egon Schiele Datenbank der Autographen, ID 2644.

Ein Versuch mittels Vergleichsprovenienz

Da nicht zu eruieren ist, wie und wann Friedrich Lehmann in den Besitz und Eigentum des Aquarells *Deuring-Schlösschen* kam, bleibt nur ein Umweg in der Recherche. Es ist dokumentiert, dass Friedrich Lehmann neben den zwei erwähnten Zeichnungen auch noch ein Ölbild von Egon Schiele besaß. Im Folgenden wird versucht, sich über die Provenienz dieses Ölbildes an die Frage nach der Provenienz des gegenständlichen Blattes anzunähern. Bei dem Ölbild handelt es sich um: *Haus mit trocknender Wäsche* (*House with Drying Laundry*), 1917 JK 311. Gemäß J KALLIR lautet seine Provenienz folgendermaßen:



Haus mit trocknender Wäsche, 1917 JK P 311

**Acquired from the Artist*

Richard Lanyi

Siegfried Kulka

F. Lehmann

Galerie St. Etienne, New York

Ala Story

Mr. & Mrs. Jerome L. Stern

Der Friedrich Lehmann vorangegangene Eigentümer des Ölbildes *Haus mit trocknender Wäsche* hieß Siegfried Kulka, geboren am 26. März 1883 in Olmütz. Siegfried Kulka lebte in Wien und war Direktor der Wiener Lombard u. Escompte Bank. Er war zwar römisch-katholischen Bekenntnisses wurde aber wegen seiner jüdischen Abstammung verfolgt. Es besteht kein näheres Verwandtschaftsverhältnis zu Adele Kulka und Wally Kulka, deren (entzogene) Kunstsammlungen von Sophie Lillie beschrieben werden.¹⁵

Die Provenienzangaben von J KALLIR zu *Haus mit trocknender Wäsche* beruhen auf den Archivunterlagen zur Hagenbund-Ausstellung der Neuen Galerie 1928.¹⁶ Bei dieser Ausstellung waren auch noch weitere Schiele-Werke aus der Sammlung Kulka ausgestellt. Darunter befand sich das Ölbild *Vision und Schicksal*, 1911 (JK 194), das Kulka Mitte der 1930er Jahre über das Dorotheum verkaufte. Dabei hatte er Schwierigkeiten, es loszuwerden – das Bild wurde zwischen 1934 und 1937 fünfmal ausgerufen, bis es endlich einen Käufer fand.¹⁷ Ein weiteres Schiele-Blatt aus dem Besitz von Kulka, auf dem eine der zwei Schwestern des Künstlers dargestellt ist, lässt sich wegen der großen Zahl an Blättern, die Schiele im Entstehungsjahr 1910 von seinen Schwestern ausführte, nicht identifizieren. Ebenso besaß Siegfried Kulka 1928 noch zwei „kleinere Landschaften“ von Egon Schiele; auch sie sind nicht zu identifizieren.¹⁸ Es ist anzumerken, dass in den Unterlagen zur Hagenbund-Ausstellung alle diese Werke nur auf einem Notizzettel erwähnt werden, mit dem Zusatz Kulka. Eine Korrespondenz, die eventuell eine Anfrage nach einer Leihgabe oder Empfangsbestätigungen und ähnliches beinhaltet, wurde mit Kulka nicht geführt bzw.

¹⁵ Anita Stelzl-Gallian: Für immer verloren. Der Sammler Richard Kulka (1863-1931) und die Familiensammlung Heißfeld – Kulka, in: Eva Blimlinger und Heinz Schödl (Hg.): Die Praxis des Sammelns: Personen und Institutionen im Fokus der Provenienzforschung, Wien u. a. 2014, S. 201-220; Sophie Lillie: Was einmal war. Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens, Wien 2003, S. 629 ff. Siehe auch Beiratsbeschluss vom 11. März 2003 zu Wally Kulka bez. eines Gemäldes von Johann Gualbert Raffalt.

¹⁶ Hagenbund, Gedächtnisausstellung Egon Schiele, Oktober bis November 1928. Archiv Neue Galerie/Belvedere, Korrespondenz zur Hagenbund, Gedächtnisausstellung Egon Schiele, Oktober bis November 1928.

¹⁷ Der Ausrufpreis wurde in dieser Zeit von ursprünglich 600 Schilling auf 200 Schilling gesenkt. Auktionen im Dorotheum am 14.11.1934, Kat. Nr. 76; 23.05.1935, Kat. Nr. 89; 29.10.1935, Kat. Nr. 89; 26.05.1935, Kat. Nr. 64; 23.04.1937, Kat. Nr. 623.

¹⁸ Archiv Neue Galerie/Belvedere, Korrespondenz zur Hagenbund, Gedächtnisausstellung Egon Schiele, Oktober bis November 1928.

ist nicht erhalten. Im Katalog ist das Ölbild „*Wäsche*, 1917“ mit der Angabe „Privatbesitz“ angeführt (Kat. Nr. 64). Die Identifikation dieses Bildes ist also nur möglich, weil in demselben Jahr 1917 kein weiteres „Wäschebild“ entstand.

Um den Nationalsozialisten und ihren Sympathisanten zu entkommen, mussten Siegfried Kulka und seine Frau Ivanica Österreich verlassen. Im Mai 1939 reisten sie nach Italien und später dann weiter nach Südfrankreich. Kulkas Vermögen, das aus einem Zinshaus in der Johann-Strauß-Gasse 39 in Wien 4 sowie der Einrichtung der ebendort befindlichen Wohnung bestand, wurde entzogen.¹⁹ Das Eigentumsrecht auf die Liegenschaft wurde 1944 dem Deutschen Reich einverleibt.²⁰ Behördenintern war die Rede davon, dass die Möbel aus Kulkas Wohnung zunächst in zwei Zimmern einer Wohnung in demselben Haus gelagert und vom Hausverwalter Alois T. verwaltet wurden. Es war geplant, die Einrichtung zu verkaufen, um mit dem Erlös Aufenthaltskosten von Siegfried Kulkas Mutter Rosa in der Anstalt Steinhof zu decken.²¹ Die Autorin versuchte, den Weg der Wohnungseinrichtung weiter zu verfolgen, doch finden sich weder bei der Gemeinde Wien noch in den Katalogen des Dorotheums Hinweise auf eine öffentliche Veräußerung der Wohnungseinrichtung.²² Ebenso wenig war über den Hausverwalter T. herauszufinden. Die Wohnung Kulkas, auf Türnummern 10 und 11 wurde (wieder) geteilt. In der unmittelbaren Nachkriegszeit waren dort BewohnerInnen namens B. bzw. I. und W. gemeldet, über die nichts Näheres bekannt ist, und die wahrscheinlich gar nichts damit zu hatten, weil die Möbel Kulkas aus der Wohnung entfernt worden waren.²³ Der Hausverwalter erstattete 1946 eine Anmeldung nach VEAV (Vermögensentziehungs-Anmeldeverordnung) und gab das Haus und die Wohnungseinrichtung als von ihrem Eigentümer Siegfried Kulka entzogene Vermögenswerte an. Als Entzieher nannte er das Deutsche Reich und als

¹⁹ Vermögensangaben gemäß Vermögensanmeldung, 15. Juli 1938. ÖSTA, AdR, 06, VSSt., VA 25.340.

²⁰ ÖSTA, AdR, 06, FLD 20.096.

²¹ ÖSTA, AdR, 06, VSSt., VA 25.340.

²² WStLA, MA 119/ A 11.

²³ Siehe Mietzinsabrechnungen des Verwalters, die dieser der FLD vorlegte. ÖSTA, AdR, 06, FLD 20.096.

Zeitpunkt der Entziehung den 9. Juli 1941. Das Zinshaus bewertet er für den Stichtag 13. März 1938 mit 70.700 RM, die Wohnungseinrichtung mit 8.000 Schilling.²⁴

Über eine mögliche Entziehung von Kunstwerken ist, sofern sie als Bestandteil der Wohnungseinrichtung behandelt wurden, nichts bekannt. Angesichts der Flucht- und Entziehungsgeschichte der Kulkas ist es durchaus denkbar, dass es sich bei dem Bild *Haus mit trocknender Wäsche* um ein entzogenes Bild handelt. Einschränkend ist aber hinzuzufügen, dass Kulka das Bild auch in den Jahren zuvor verkauft haben könnte, schließlich ist er dafür das letzte Mal 1928, also zehn Jahre zuvor, als Eigentümer dokumentiert.

Das Bild *Haus mit trocknender Wäsche* war nach 1928 das nächste Mal 1948 in der Ausstellung der Neuen Galerie als Leihgabe von Friedrich Lehmann zu sehen, hatte also in der Zwischenzeit den Eigentümer gewechselt.²⁵ Das Bild wurde 1951 über Vermittlung der Neuen Galerie ins Ausland verkauft, den Provenienzangaben von J KALLIR folgend, muss der Käufer die Galerie St. Etienne gewesen sein.²⁶ Nun stellt sich die Frage, ob Friedrich Lehmann das *Deuring-Schlösschen* zusammen mit dem Bild *Haus mit trocknender Wäsche* erwarb, und Siegfried Kulka auch der Voreigentümer der Bregenzer Zeichnung war. Leider erlaubt die Quellenlage hier keine weiteren Schlussfolgerungen.

Siegfried Kulka und seine Frau, die ab 1942 in Südfrankreich lebten, kehrten nie mehr nach Österreich zurück, auch stellten sie keine Ansprüche auf eine Restitution ihrer Liegenschaft, die von der Finanzlandesdirektion verwaltet wurde. Die Hausverwaltung versuchte zwar mit Kulka Kontakt aufzunehmen, hatte jedoch keinen Erfolg. Der Hausverwalter gab in der VEAV einen Bruder Siegfried Kulkas, Rudolf Kulka, der in

²⁴ WStLA, VEAV, Bez. 4/5, Zl. 602. Auf welcher Grundlage die Bewertung erfolgte, ist nicht ersichtlich.

²⁵ Neue Galerie: Egon Schiele Gedächtnisausstellung zum 30. Todestag, Oktober bis November 1948, Kat. Nr. 43. Zu dieser Ausstellung gibt es keine Korrespondenz.

²⁶ Archiv Österreichische Galerie im Belvedere, Zl. 529/1951. In der Korrespondenz zwischen Vita Künstler und Direktor Garzarolli-Thurnlackh wird von „Häusern mit trocknender Wäsche“ gesprochen. Das ist vermutlich ein Schreibfehler. Es gibt zwar ein Ölbild *Häuser mit Wäsche*, 1914, dies ging jedoch direkt von Mabel Böhler an Rudolf Leopold. Vgl. Sonja Niederacher: Dossier zu *Häuser mit bunter Wäsche*, 1914, 30. Juni 2010, LM 528 (inzwischen aus dem Bestand ausgeschieden.)

Tel Aviv vermutet wurde, als möglichen Erben an, da 1946 nicht klar war, ob das Ehepaar Kulka noch am Leben war.²⁷ Er fand später heraus, dass 1950 die Witwe Kulkas noch in Paris lebte.²⁸ 1959 wurde das Haus schließlich an eine Privatperson verkauft.²⁹

Rückseitenautopsie

Auf der Rückseite des Blattes befindet sich links unten der Sammlerstempel Viktor Fogarassys. Darüber ist mit Bleistift geschrieben „S 12“, das S ist als Schillingzeichen ausgeführt. Zwei weitere Zahlen befinden sich am rechten Rand der Rückseite, oben: 236 und unten: 11. Weiter findet sich auf der Rückseite die Zahl 203 ebenfalls mit Bleistift geschrieben. Auf der linken Seite unten und oben scheint es, als ob Bleistiftbeschriftungen ausradiert worden wären. Eine Untersuchung durch die Restauratorin des Leopold Museums ergab, dass dieses Blatt an den Rändern restauriert worden war. Dabei wurden schadhafte Stellen mit neuem Papier versehen. Das bedeutet, dass allfällige Beschriftungen an den Rändern nun nicht mehr sichtbar wären. Jedoch war das Blatt nie gewässert worden, Stempel, die eher in der Blattmitte gelegen wären, müssten deshalb noch sichtbar sein. Mit Unterstützung des Bundeskriminalamtes, das über geeignete technische Geräte verfügt, wurde versucht, die ursprüngliche Beschreibung sichtbar zu machen.³⁰ Leider sind alle Versuche fehlgeschlagen und es ergaben sich keine neuen, die Provenienz erhellenden Erkenntnisse.

²⁷ WStLA, VEAV, Bez. 4/5, Zl. 602.

²⁸ ÖSTA, AdR, 06, FLD 20.096.

²⁹ Ebd.

³⁰ Zu diesem Zweck wurde das Blatt eigens in die Räumlichkeiten des BKA gebracht. Bundeskriminalamt 2. April 2012. Herzlichen Dank an die Teams der Abteilungen Kulturgutfahndung und Kriminaltechnik.



LM 2373 verso, Foto: Manfred Thumberger